

dem der Kerma, der Plateaus Zelouza und Pskouka gefällt. Die Gewerkschaft beschäftigt damit über 500 Holznechte. An Hüttereien sind für die Wocheiner Werke mehr als 150, für jene von Zauerburg mehr als 200 in Thätigkeit. In den Hochöfen von Zauerburg und Feistritz werden jährlich über 30,000 Centner Roheisen erzeugt und auf die Hammerwerke geliefert, welche jährlich über 10,000 Centner trefflichen Stahl und fast eben so viel Stabeisen ausarbeiten. Der Absatz geht beinahe ganz nach Spanien, Frankreich, den jonischen Inseln, in die Levante und hauptsächlich nach Italien. Neapel und der Kirchenstaat besonders wurden noch vor Kurzem fast ausschließlich mit dem hiesigen Fabrikat versehen, und die Marca Iois ist dort vorzüglich hoch geachtet. Der hiesige Hüttenbetrieb ist musterhaft geordnet und hat sich alle Fortschritte der Zeit und der Wissenschaft angeeignet. Die Gewerkschaft ist auch bereits auf den Gewerbaustellungen in Raibach 1844, und in Wien 1845 mit der goldenen Preis-Medaille ausgezeichnet worden.

Der Bach Feistritz (slawisch Bistrizza), der dem Orte den Namen gibt und sich hier in die Saviza ergießt, entspringt auf dem südlich gelegenen Berge Zhernaperst, der seinen Namen von der dunklen Thonerde erhielt, die auf ihm geschichtet ist. Der Berg erhebt sich 5825 Fuß hoch über dem Meere; ihn schmückt eine überreiche, den Botaniker erfreulich überraschende Alpenflora, und sein Gipfel bietet eine der prächtvollsten Ansichten. Der verewigte König von Sachsen, Friedrich August, erstieg den Berg im Jahre 1841.

Wir wandern nun von Feistritz an den Wocheiner See, dessen Ufer wir in einer Stunde erreichen. Dieser See hat 560 Joch Flächeninhalt und sein tiefgrüner Spiegel dehnt sich etwa  $\frac{1}{2}$  Meile lang und  $\frac{1}{4}$  Meile breit aus. Ist der Weltseer See ein Bild der Freundlichkeit und heiteren Schönheit, so ist der Wocheiner See dagegen ein Bild des Ernstes, der hehren Majestät, in dieser Beziehung dem Hallstättersee vergleichbar. Mächtige Gebirgsgebilde spiegeln sich in seiner Smaragdfläche. An der nördlichen Seite senken schroff abfallende Wände, nur der Gemse erklimmbar, in den See hinab; dort ist kein Pfad an diesen Abstürzen. An der Südseite aber zieht ein gut gangbarer Steig längs dem See hin, an dessen Ufern tiefe Stille und Einsamkeit herrscht. Keine Hütte, keine Spur von Menschenwohnung schmückt diese Gestade. Nur eine einsame Capelle, zum heiligen Geist genannt, steht an diesem Ufer. An der Ostspitze des Sees, wo die ihn durchziehende Saviza seinem Schoße wieder enteilt, steht das alte Kirchlein zu St. Johann, besuchenswerth wegen seiner Gemälde und Inschriften aus dem 16. Jahrhundert, seiner Bildsäule St. Johannes des Täufers vom Jahre 1668 und seiner Kanzel. Erbaut ward das Kirchlein von dem Cardinal-Bischof Christoph von Trient, Administrator von Trien.

Am westlichen Ende des Sees ergießt sich die Saviza in denselben, dort wenden wir uns nach der Alpenmatte Ukauza, wo mehrere Seenhütten stehen.